



A b e n d =

z e i t u n g.

261.

Montag, am 31. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung,  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Drei Tage im Schwarzwalde.

(Fortsetzung)

Die Klostersruine von Hirschau zeigte uns ein weiblicher, nicht ununterrichteter Cicero und redseliger Cicero. Das schon zweimal Besuchte ward mir durch das überraschte Auge des Knaben wieder neu. Heiteres Licht vergoldete, über die Sinnen und durch die leeren Fensteröffnungen des zerstörten Prälatenhauses hereindringend, den majestätisch aus dem Geviertraum aufragenden hundertjährigen Ulmbaum.

Mit Wehmuth dachte ich an den Flor der ehemaligen welthistorischen Abtei, und beim Anblick der gothischen Fenster des Kreuzganges an den, wer weiß, wohin verwehten Schatz von alten Glasmalereien. Solche Kunstschmerzen begleiten uns durch's Leben. Welche schöne Kinder hat nicht der alte Saturn schon verschlungen? Der einzeln stehende hohe Thurm von einfachem vorgotischen Styl ist das einzige noch wohl erhaltene Denkmal der Vorzeit.

In der Saffianfabrik zeigte uns der Mitinhaber mit vieler Güte einen Theil der sonst geheim gehaltenen Manipulation und das farbenglänzende Waarenlager.

Der Weg nach Galw ist wohl einer der anmuthigsten Spaziergänge, die man sich denken mag. Wir wählten den über der Heerstraße links näher am Walde sich hinziehenden. In der Hälfte sieht man keines der beiden Orte; — Waldgebirge, Wiesenthal, Fluß sind die einfachen Elemente der ruhigsten Landschaft, und doch — wie einladend zum Verweilen, wie wünschenswerth zu einem wiederholten sinnigen Wandel! Hier schweigen in der Erete alle Oppo-

sitions-Gedanken vor der schönsten Bejahung. Man könnte dem Gemälde nichts geben und nichts nehmen, ohne seinen friedlichen beschwichtigenden Charakter zu stören.

Es sollte sich wohl einigermaßen erklären lassen, warum die Anschauung der Natur entsprechende Gedanken und Gefühle in uns erweckt, — wenn nicht der tiefe Grund jeder Erscheinung unerklärlich bliebe. — Unser Gemüth macht sich unwillkürlich überall in leiblicher Gegenwart setz- und wohnhaft, und richtet sein Thun und Schaffen imaginativ nach dem der Natur und der Menschen ein. Wie wäre da zu leben, wenn wir hier Hütten bauten? — Diese Frage begleitet uns auf Wegen und Stegen; und unser Thun wäre nur eine Fortsetzung dessen, was die urweltliche Erdnatur da und dort gethan hat.

Das Städtchen Galw kündigt sich trotz aller Klagen über gesunkenen Gewerbsflor doch als industriell und nährsam an. Die Physiognomie eines relativen Wohlstandes hat sich hier mit mannigfaltigen Reizen der Natur verbunden. Auch der Menschenschlag gefiel uns nicht übel, — ein Eindruck, der uns zuweilen unbewußt heiterer stimmt; denn noch mehr als mit einer schönen Natur sympathisiren wir mit frisch und wohlgenährt aussehenden Menschen.

Die Kirche, neben dem stattlichen Rathhause der größte öffentliche Bau, bietet einem Kunstalterthümer und Gemälde-Enthusiasten auch nicht das Geringsste dar. Dafür überraschte uns unter der Pforte ein moderner Poet, der uns zuerst dienstfreundlich und mit seltener Resignation fremde Poesie, die der Grabsteine, freilich langsamer als unsere eigenen Augen, vorlas; dann, die Hände an unsern